

# der Kreisel

SCHULZEITUNG DES GYMNASIUMS AN DER KARLSTRASSE · BREMEN



# Aktuelles

## Der Kreisel

Der "Kreisel" wird allmählich jubiläumsreif. Im nächsten Jahr sind 5 Jahre vergangen, seitdem die erste Ausgabe in die Hände von Lehrern und Schülern kam. Wohl niemand hat damals ernstlich geglaubt, daß dem "Kreisel" ein langes Leben vergönnt sei. Aber man soll ja auch den Tag nicht vor dem Abend loben, denn noch ist ein Jahr zu bewältigen, und es wird das eigentliche Jahr der Entscheidung sein. Zu Ostern haben nämlich auch die letzten Begründer die Redaktion verlassen. Sie haben sie - wie sie glauben - in gute Hände gegeben (Cornelia Fitger und Heidi Opelt aus der 12a wollen sich der Zeitung annehmen). Sie allein sind aber zu schwach, den "Kreisel" im nötigen Schwung zu halten. Es ist überflüssig zu sagen, daß jeder, der aktiv mitarbeiten will, sei es im technischen oder im Ressort-Stab, begeistert in Sitten und Gebräuche der Redaktion eingeführt werden wird. Doch ist auch eine echte Aufnahmebereitschaft von Seiten aller Schüler und Lehrer notwendig. Der Bestand der Zeitung ist zwar bei den Klassendiskussionen nie abgelehnt worden, aber wir kommen uns oft wie Prediger in der Wüste vor.

Demnach eine Bitte: Kritik und Anregungen, Themenvorschläge nicht nur zur lieben Freundin, sondern im Schülerring oder in einem Brief an die Redaktion!

Die Redaktionsleitung hat in diesen 4 Jahren oft gewechselt. Da wir es zur jeweiligen Zeit versäumt haben, sei jetzt allen bisherigen Redakteuren gedankt, nämlich Inge Rohdenburg, Ingrid Schwiebert, Anke Bitter, Marianne Bruss, Gisela Lutze. Wir glauben nicht, daß dieser häufige Wechsel sich negativ auf die Gestaltung unserer Schülerzeitung ausgewirkt hat, denn neue Ideen und Vorschläge können sie nur bereichern.

In den letzten beiden Jahren hat sich Herr Trittin sehr intensiv um die Zeitung gekümmert, hat uns bei finanziellen und thematischen Schwierigkeiten geholfen. Wir danken ihm sehr herzlich dafür; nicht zuletzt hat sich unter seinem Einfluß das Niveau des "Kreisel" erhöht. (Ob Ihr es glaubt oder nicht, dies haben uns namhafte Leute z. B. von Radio Bremen bestätigt.)

U. A.

Wir danken auch Euch, Ursel Ahrens und Dagmar Friedrichsen, für die unendliche Mühe, mit der Ihr den "Kreisel" aufrechterhalten habt.

## Liebe Edda!

Dies soll ein kurzer Dank sein, ein Dank für die Arbeit, die Du im letzten Jahr (und auch schon im vorletzten als Vertreterin) für uns alle getan hast. Denken wir an das Schulfest auf "Hohen Kamp", an die Tanzfeste und den Oberstufenball und dann an all die Arbeit, die man allgemein gar nicht so sehr bemerkt, und die man daher auch meistens nicht gebührend würdigt: Schülerausweise und -Markenverkauf und alle möglichen anderen Organisationen dieser Art und dann, nicht zu vergessen: die Schüler-ringstagung in Birkenheide. Du siehst, ich habe nur das wichtigste aufgeschrieben, und es ist schon allerhand. Ich hoffe für Dich, daß Deine Schulleistungen deswegen nicht sehr viel schlechter geworden sind. Das wäre eine traurige Antwort auf Deinen Idealismus.

Zum Schluß möchte ich Dir wünschen, daß Dir auch das letzte Schuljahr noch recht viel Freude bringt, und ich hoffe, daß die Arbeit, die Du getan hast, erfolgreich weitergeführt werden kann.

-sieg-

## Preisausschreiben

Hier haben wir Euch alle Antworten noch einmal genau aufgeschrieben:

1. "So gets in der Weldt" heißt die Inschrift am Haus Herrlichkeit 3
2. Gerhard Marcks
3. Der Roland
4. Jakobus Major steht in der Wüsten Stätte
5. Martinikirche
6. Böttcherstraße
7. Die 7 Faulen
8. Die Turmbläser vom Turmbläserbrunnen am Don
9. Zum Taufbecken, früher in der letzten Kapelle des südl. Seitenschiffs, seit letztem Jahr in der Westkrypta (wir haben beides als richtig gerechnet!)
10. Die Bremer Gluckhenne sitzt am 2. Rathausbogen vorn links
11. Vryheit
12. Ernst Gorsemann
13. Adolf Freiherr von Knigge
14. Die Schaffermahlzeit
15. Der Rosselenker von Louis Tuillon
16. Gesche Gottfried
17. Am Schütting: "Buten un binnen, wagen un winnen"
18. Friedrich Schiller

Und nun die Gewinner (die Klassenangaben sind noch vom letzten Jahr):

- Kl. 5 : Annemarie Janßen, Brigitte Sosnowski, Steffi Walter, Hiltraut Höllein, Kirstin Lettner
- Kl. 6b: Jutta Bergmann, Irmtraud Thiele, Jutta Bräcklein, Maike Breuer, Sylvia Faltus, Jutta Huttenbauer, Birgit Wolters, Sigrid Barlach, Evelyn Tschäge, Ilse Stobbe
- Kl. 8a: Doris Werther, Herma Kordes, Heidi Riep, Christel Brandstätter
- Kl. 8b: Ute Beckmann
- Kl. 9a: Lore Brüggemann, Sigrid Reinecke, Gisela Sonneborn
- Kl. 9b: Annette Wohlers, Ina-Doris Gerecke
- Kl. 10a: Vera Lüth
- Kl. 11a: Ingeborg Garske, Ute Müller-Arnecke
- Kl. 13a: Ursel Haunroth

Natürlich konnten wir nicht alle Einsendungen prämiieren, denn so viele Preise hatten wir nicht. Außerdem war auch manchmal etwas falsch, wenn wir auch gern mal ein Auge zudrückten. Wir hoffen, die Einsenderinnen, die keinen Preis bekommen haben, lassen sich trotzdem nicht entmutigen und arbeiten weiter beim "Kreisel" mit. Wir freuen uns über jeden Artikel, den Ihr uns gebt, auch wenn er nicht in der Zeitung erscheinen kann. - Wir möchten hier noch einmal den Firmen danken, die durch das Stiften von Preisen dieses Preisausschreiben mit ermöglicht haben:

Musikalienhandlung Bartels, Stahlwaren Bernett, Schreibwaren Dörrbecker, Buchhandlung Geist, Kunsthandwerk Hansen, Buchhandlung Leuwer, Buchhandlung Melchers, Schwally, Buchhandlung Steen.

Berücksichtigt sie bei Euren Einkäufen, dann setzt Ihr unsern Dank in die Tat um!

# Bericht über die Schülerringarbeit 1959/60

Im vergangenen Jahr setzte sich der Schülerring aus dem "Vorstand", den Klassensprecherinnen und den Vertrauenslehrern zusammen.

Die Vertrauenslehrer: Frau Dr. Michaelsen (für kurze Zeit), Herr Dehning.

Der Vorstand:

"Ehrenvorsitzende": Karin Dettmers  
Schulsprecherin : Edda Fleischer  
Vertreterin : Sieg-Friede Peters  
Kulturwart : Christel Schüßler  
Heidrun Schulz  
Sportwart : Brigitte Hamanke  
Rosi Gurk

Um eine möglichst große Aktivität im Schülerring zu erhalten, verteilten wir die obigen Ämter.

Am 25. September fuhr der Schülerring zu einer Wochenendtagung nach Birkenheide. Wir wollten uns einmal außerhalb der Schule näher kennenlernen. In einer Diskussion über: "Unser Verhältnis zu den Menschen in der sowjetisch besetzten Zone" fanden wir keine neuen Wege, den Kontakt zwischen uns und den Menschen in der S. B. Z. zu verbessern. Die Aufgabe, weiterhin Briefwechsel und Pakete schicken zu fördern, blieb bestehen. -

Wir beschlossen, die Schülerringstagungen in Zukunft für Ober- und Unterstufe zu trennen. Nur für Besprechungen, die alle Schülerinnen betrafen, wurde der ganze Schülerring einberufen. - Für den 29. September wurde das Schulfest festgesetzt, das traditionsgemäß auf dem "Hohen Kamp" stattfand. - Ein größerer Ausstellungsschrank für handwerkliche Arbeiten konnte wegen der hohen Kosten nicht angeschafft werden. (Jedoch: verdient das neue Schülerringsbrett nicht ein wenig mehr Beachtung?)

Auch in diesem Jahr führten wir unsere Sonntagsarbeit in Friedehorst durch. Je zwei Mädchen halfen in dem Kinderheim, um die Schwestern zu entlasten.

Neben den technischen Dingen, wie z. B. Bestellen der Theater- und Konzertkarten organisierte der Kulturwart einen Dichterabend. Am 29. Februar las Manfred Hausmann aus seinen Werken. -

Auf einer kleinen Malausstellung zeigten einige Schülerinnen Bilder, die zum großen Teil in der Schule angefertigt worden waren.

Die unteren Klassen schmückten ihren Flur mit Wechselrahmen, die zu diesem Zweck angeschafft wurden. -

Die Sportarbeitsgemeinschaften zerfielen nach kurzer Zeit, so konnten keine sportlichen Veranstaltungen stattfinden. -

Auf allgemeinen Wunsch organisierten wir einige Tanzfeste: 12.5./30.6./13.11./5.2. Ein Oberstufenball bildete am 7. März im "Goldenen Saal der Böttcherstraße" den Abschluß der "vorjährigen Tanzsaison".

An dieser Stelle möchte ich im Namen des Schülerrings Frau Dr. Ruschmann, dem Lehrerkollegium, besonders Herrn Dehning, für das Verständnis, das uns entgegengebracht wurde und für die Hilfe, die wir jederzeit fanden, recht herzlich danken. -

Doch nun seid Ihr an der Reihe. Laut Statistik haben wir 448 Schülerinnen an unserer Schule. Jede von Euch hat sich selbstverständlich im Laufe des Jahres über die Arbeit des Schülerrings Gedanken gemacht und sich eine Meinung gebildet. Doch kaum jemand von Euch hat sie bis jetzt geäußert, vielleicht aus Bequemlichkeit? Die Schülerzeitung gibt Euch noch einmal Gelegenheit, dieses Versäumnis nachzuholen. Die Redaktion nimmt Stellungnahmen bis zum Anfang der Sommerferien entgegen. 448 Mitteilungen möchte ich gern zählen, wir werden sie in einer Schülerringssitzung, zu der Ihr alle geladen seid, vorlesen. Schreibt nur gleich, ich bin auf alles gefaßt und schon sehr gespannt!

## Neue Vorschläge zum Wandertag

### Von Etelsen nach Sagehorn

Anfahrt: Mit der Bundesbahn nach Etelsen, Zug 8.32 Uhr (Winterfahrplan 59/60).

Wanderstrecke: 500 m Bundesstraße, dann Fußweg nach links, durch den Wald und über Heide und Felder nach Bassen und weiter nach Sagehorn (ca. 16 km).

Fahrpreis je Schülerin DM 1,60 (ab 30 Personen bei der Bundesbahn immer eine Freikarte).

### Von Baden zum Wehr Intschede und zurück nach Etelsen

Anfahrt: Mit der Bundesbahn nach Baden, Zug 8.32 Uhr (Winterfahrplan 59/60).

Wanderstrecke: Vom Bahnhof aus auf der Straße durch Baden und über die Alte Aller, an der Alten Aller entlang bis zur Straße, nach rechts über den Kanal und Hagen-Grinden zur Weser, auf dem Deich bis zum Wehr Intschede, dann nach Norden nach Daverden (hübsche Kirche) und wieder an der Alten Aller entlang bis Etelsen (ungefähr 17 km).

Fahrpreis je Schülerin DM 1,70.

### Durch die Wälder der Vegesacker Geest

Anfahrt: Mit Zug oder Straßenbahn und Bus bis Lesum (Linie 2 - Gröpelingen, umsteigen in Linie 8 - Ecke Hindenburgstr., umsteigen in N-Bus - Sparkasse; oder ab Gröpelingen mit S-Bus - Sparkasse).

Wanderstrecke: In Lesum über die Bahn, geradeaus auf die Straße nach Stubben (Platjenwerber-Weg), links ab durch Platjenwerbe, Wanderweg in nordwestlicher Richtung (Wald) über Habichthorst nach Eggestedt, über Löhnhorst, Beckedorf nach Vegesack.

Ab Vegesack mit N- oder S-Bus nach Gröpelingen (mit N-Bus umsteigen in Linie 8!).

Bei Abmarsch gegen 9 Uhr Rückkehr gegen 14.30 Uhr. Fahrpreis je Schülerin: etwa 1 DM (bei S-Bussteurer!)

### Von Etelsen nach Sagehorn

Anfahrt: Mit Zug nach Etelsen.

Wanderstrecke: Nach Norden über die Bahn, kurzes Stück Straße, dann links ab, Weg nach Bassen (z. T. durch Wald), durch den Ort Bassen, links Weg durch Wiesen und Weiden zum Sagehorner Bahnhof.

Rückfahrt mit Zug.

Bei Abmarsch gegen 9.30 Uhr Rückkehr gegen 13.30 Uhr. Fahrpreis pro Schülerin etwa DM 1,80.

# Abiturliste

13a)	Ursula	Ahrens	Journalistin
	Anke	Bitter	Lehrerin
	Sigrid	Blumenthal	"
	Irmgard	Bohnensieck	"
	Sigrid	Bollhorst	Musiklehrerin
	Karin	Dettmers	Krankengymnastin
	Dagmar	Friedrichsen	Psychologin
	Ursula	Hunroth	Regie-Assistentin
	Ute	Hormann	Apothekerin
	Christel	Köppe	Lehrerin
	Ilsabe	Krumbein	"
	Walburg	Lang	"
	Anne	Lange	Architektin
	Erika	Lohrmann	Apothekerin
	Gudrun	Netzel	Ärztin
	Hete	van Norden	Stud.-Rätin
	Gunda	Normann	Architektin
	Annegret	Ruhe	Lehrerin
	Brigitte	Seidensticker	Stud.-Rätin
	Maria	Sommer	Lehrerin
	Heide	Swakonski	"

13b)	Marlies	Ammer	Architektin
	Marie Ilse	Borstelmann	Ärztin
	Bärbel	Brands	Sängerin
	Helga	Dorrong	Apothekerin
	Brigitte	Eirund	med. techn. Assistentin
	Irma	Flessa	Medizinerin
	Marliese	Focke	Lehrerin
	Bärbel	Gewieß	"
	Ilse	Hake	"
	Gisela	Jenrich	"
	Rita	Könemann	"
	Hildegard	Koschmidder	"
	Gisela	Kück	Kindergärtnerin
	Heide	Letzas	Apothekerin
	Hannelore	Eßmer	Dolmetscherin
	Brigitte	Mühl	Lehrerin
	Heide	Volmer	Ärztin
	Brigitte	Pätzold	Dolmetscherin
	Beate	Sellke	Lehrerin
	Elke	Splettstösser	"
	Bärbel	Werner	Bibliothekarin
	Hedda	Wiwianka	Musikerzieherin



13m)	Helga	Adler	"
	Luiise	Grabert	"
	Hildur	Lobedan	Volkswirt
	Helga	Meerguth	Kfm.
	Jutta	Prahn	Lehrerin
	Gisela	Scheel	Architektin
	Renate	Siemer	Rechtspflegerin
	Brigitte	Uhlhorn	Ärztin
	Gudrun	Wendel	Lehrerin

## AUGENZEUGENBERICHTEN ZUFOLGE

soll die 13 atü nach bestandemem Abbi im Gänsemarsch und Blümchen in der linken Hand kontemplierend durch die Stadt in den vornehmen Ratskeller (lachen nicht erwünscht!) gezogen sein.

NON SCHOLAM SED VITAM DISCIMUS

AE!

AE!

## Die Schule als jugendgefährdende Anstalt

Das Ergebnis langjähriger Nachforschungen im ganzen Bundesgebiet hat ergeben, daß der frühe Schulbeginn (durchschnittlich Beginn 8 Uhr MEZ, es wurden sogar Zeiten wie 7.50 Uhr genannt!) sich ungünstig, ja wachstumshemmend auf den Organismus des jungen heranwachsenden Menschen auswirkt.

Unverantwortlich scheint uns darum das Verhalten einiger Lehrkräfte, die durch lautes Sprechen den nachzuholenden Schlaf der Schüler während der Unterrichtsstunden bewußt zu unterbinden suchen.

Zur Behebung der herrschenden Mißstände wird den Unterrichtsministerien der bundesrepublikanischen Länder die Beachtung folgender Vorschläge dringend anempfohlen:

1. Verlagerung des Unterrichtsbegins von 8 auf 10 Uhr.

2. Einschaltung von Ruhepausen bis zu einer halben Stunde zwischen den einzelnen Unterrichtsstunden.

Der Ankauf von bequemen Liegebetten aus Mitteln des Elterngeldes ist zu empfehlen.

3. Die Stunden sollten nie länger als 20 Min. dauern

(von der 20. Min. an ist der Schüler bekanntlich nicht mehr fähig, dem Unterricht zu folgen, sondern wartet angespannt auf das Klingelzeichen).

4. Unter Berücksichtigung der Sonn- und Feiertage sollte die Schule jeden 2. Tag zu einem "FREITAG" erklären.

5. Die Ferienordnung kann bestehen bleiben. Der Schüler wird auf diese Weise die Schule als eine angenehme Abwechslung betrachten und freudig dem Unterrichte folgen.

6. Des weiteren ist jugendgefährdendes Schrifttum, das in den Schulen noch in Gebrauch ist, ab sofort zu verbieten. Unter diese Schriften fallen u. a. auch: Werke der zeitgenössischen Dichter Grass, Beckett u. Dürrenmatt sowie Werke des Frankfurter Schriftstellers Goethe, mit einigen Ausnahmen, und des Jenaer Geschichtsprofessors v. Schiller, dessen Kriminal- sowie Liebesromane.

7. Im Geschichtsunterricht ist die Erwähnung der Gegenwartsgeschichte sowie der neuesten Vergangenheit zu vermeiden, um die Schüler vor Verzweiflungstaten

zu bewahren. Dagegen sind die deutschen Kaiser und anderen Führer zu lernen.

8. Im Turnunterricht sollten Seiten- u. Bocksprünge unterbleiben, das Laufen in Herden und im Kreis herum ist ebenfalls nicht zu empfehlen. Besonders hat der Turnunterricht frei von jeglichen militärischen Erziehungsmethoden zu sein. Das "Völkerball"spiel, bei dem bekanntlich die einzelnen Staatsbürger zweier Nationen sich gegenseitig abzuschließen trachten, fällt unter die o. g. Rubrik. Bei den augenblicklichen unsicheren Zeiten darf sich das deutsche Volk nicht auch nur den Anschein militärischer Gesinnung geben.

9. Vor allen Dingen muß auf jeden Fall eine eigene Meinungsbildung bei den Schülern vermieden werden. Das gefährlichste Element in unserem Massenstaat ist das Individuum. Den Lehrern sei empfohlen, die Schüler gar nicht erst zu Wort kommen zu lassen. Man ersticke ihre Ansicht mit der eigenen wohlformulierten Überzeugung. (Garantien können wir für diese Methode leider nicht übernehmen.)

Entnommen aus der Abiturzeitung der letzten 13a



# Heiteres

## Was die Götter uns verschweigen



Freunde, laßt es Euch gesagt sein; so ein Studium ist eine reichlich zu überlegende Sache. Frohgemut trete ich mit meinem schönen Reifezeugnis ins Leben hinaus und stehe alsbald dumm da. Denn die Götter haben nicht nur vor den Lohn die Arbeit gesetzt, sondern dazu - und das ist das Schlimmste - Suchen, Schlangen, Formulare.

Das Suchen, wobei hier das eines Zimmers, auch "Bude" gemeint ist, bleibt ein Glücksspiel. Ich habe es gewonnen, denn ich ruhe mich von den Strapazen, von denen gleich die Rede sein wird, in einem Traum von Zimmer aus. Die einzige Möglichkeit, das Spiel zu beeinflussen, ist: nicht nach dem 10. Fehlschlag widerstandslos für ein Gehäuse von 6 qm 100 DM auf den Tisch rieseln zu lassen. Schließlich will man kein Hieronymus werden! Vielleicht könnt Ihr Euch danach meine Qualen ein wenig vorstellen. Dabei war ich schon ganz hübsch im Zimmervermittlungsgeschäft "drin". Es gab da einen lieben Menschen im Asta, der wohl verstand, daß einem Preise von 120 DM nicht unbedingt sympatisch zu sein brauchen, und mir half. Zuerst mußte ich ja lange warten, er telefonierte gerade. Als ich mal eben hinhörte - ich tu das sonst nicht -, da erzählte der gute Mann: - "und da sagt der Tünnes zum Schäl...". "Na, das kann ja heiter werden", denke ich.

Beim Glücksspiel ist ja die Ungewißheit das spannende Moment. Nachdem ich die letzte Stufe der entweder steilen, dunklen oder "duftenden" Treppe hinter mich gebracht habe, klinge ich. Es harrt eines neuen Mieters ein Zimmer mit Polycolortapete und Kaiser-Wilhelm-Bild (aber ohne Cinemascope-Breitwand) oder ein anderes Mal ohne Bettstelle, aber mit streng sich gebärdender Wirtin (kein Rauchen, kein Kochen!). Da ich aber weder Monarchistin noch vegetarisierende - oder besser vegetierende Antinikotinerin werden will, lehne ich ab. Rundweg.

Aber ein Zimmer ist ja nicht das Wichtigste. Wozu gibt es schließlich Innere Mission oder Kolpingbrüder? Was man unbedingt braucht, ist ein Studentenausweis (weil man arm ist, man zahlt dann nur die Hälfte!) sowie ein Studienbuch, in dem aufgeschrieben steht, welche Vorlesungen man eigentlich alle hören sollte. Zum großen Papierkrieg schlen-

dere ich also ins Sekretariat. Ei, der Daus! Die Luft, die aus diesem wichtigen Raum entflucht, brächte eine Kerze ohne Schwierigkeit zum Erlöschen, aber der homo sapiens ist ein geduldiges Wesen, und so wogen denn etwa 100 zukünftige stud. phil., stud. med., stud. rer. nat., stud. rer. pols. durcheinander, wo eigentlich nur Platz für 40 ist. Im weiteren Verlauf des Vormittags ist ein ständiges Kommen und rares Gehen. Manche wollen ja 'raus, aber erst mal können vor Menschen!

Ich will es kurz machen; ich habe schon nach nur 3 Stunden meinen Krimskrams. Das Mittagessen in der Mensa ist leider alle. Gaudeamus igitur!

rocky

## Chronik des Oberstufenballs

... und also lautet der beschluß, daß der mensch was lernen muß. sei's durch schule, oder gar in manchen fällen, einmal auch auf - bällen - einerlei, man ist bemüht, daß für bildung was geschieht. und man plante alsodann einen ball für jedermann. wochen vorher ging die frage schon nach raum, termin und lage landhaus oder böttcherstraße was wohl besser ginge oder passe; doch wider die gewohnheit dann entschloß man sich für "elegant" weinzwang anstatt miete schließlich war's ein ball - na bitte! der termin war - heiß umstritten - ein montag (!), ganz nach bremer sitten, eintrittspreis beinah' erschwinglich und garderobe auch so ziemlich. - doch das genügte nicht allein schließlich will man unterhalten sein; damit wir nicht ganz solo waren wurden herren eingeladen, durch die schule, durch die klasse einzeln und in masse mal neue typen und mal "wie gehabt" ganz nach belieben und geschmack. die skiffle-group legt sich ins zeug und nun: leutchen amüsieret euch! im "goldenen" raume tischverteilung ganz nach laune, erster tanz ein schneeball (jedenfalls war's offiziell der fall) "die herr'n und damen begrüße ich und auch die lehrer doch das versteht sich sicherlich". (von selber) yes sir, no sir, charleston here - tanzte eka frech und keck einen charleston weg. begeistert klatscht die masse: große klasse, große klasse! doch sei so gut und sieh' dich um, wirf einen blick auf's publikum, oder besser: auf die paare, die da sitzen, oder aber tanzend schwitzen. viele pärchen, wunderschön, hübsch und niedlich anzusehn. --- alles dies war dazumal auf dem oberstufenball der, nun einmal gut gelungen, weiter in uns fortgeklungen bis - hoffentlich - zum nächsten mal.

-tick-

# Berliner Humor

Witz beweist nicht mehr als scharfen Geist, Humor ist seelischer Überschuß. Witz schneidet, Humor bindet, - es gibt keinen "schneidenden Humor" und keinen "herzlichen Witz". Humor offenbart Kultur und Charakter, das Lebensgefühl einer Gemeinschaft.

Jede Landschaft hat eine eigene Art von Humor.

Der Kölner versteht das Leben zu meistern: Tünnes und Schäl haben ein Gasthaus aufgemacht. Aus Faulheit schreibt Schäl auf die Speisekarte: "Fleisch von allen Tieren". Bestellung des Gastes: "Eine Scheibe Elefantentrüssel". "Wieviel?" "Eine Scheibe!" Schäls Antwort: "Für eine Scheibe schneiden wir den Elefanten nit an!"

Der Sachse ist passiv: Ihm gelingt es nicht, die langen Beine eines Engländers im Zug von seinen Knien zu entfernen. "Warum ham Se denn nischt gesaacht?" - "Nu, ich gonnte doch gee Englisch!"

Der Bayer würde sich das nicht gefallen lassen: Im Gedränge auf der Straßenbahnplattform wird ein Betrunkenener zurechtgewiesen. Fragt ihn sein Freund: "Wos, hast dir des gefalln lassn?" Antwort: "Wos, i? I hab ihm fei mit der Virginia vier Löcher in san Mantel brennt."

Der Berliner ist schnoddrig, schlagfertig: "Ich möchte zum Zoo." Prompte Antwort: "Als was?" - Die gnädige Frau wünscht sich ein Rhesusäffchen zum Geburtstag. Ihr Mann ist in Verlegenheit: Woher? K.d.W. (Kaufhaus des Westens) hat alles. Er fragt also den Portier: "Führen Sie Affen?" "Ich kann von meinem Platz jetzt nicht fort."

Der Berliner ist auch aggressiv: Jede Schwäche des Nächsten wird ausgenutzt, die Tatsache grotesk verzerrt: In der morgenlich vollen S-Bahn steht ein Langer mit nicht ganz sauberem Stehkragen. Mehrere starren ihn an. Schließlich steigt der mit den längsten Stilaugen aus. Der Lange atmet heimlich auf. Da kriegt er zum Abschied noch einen guten Rat: "Du, Langa, jelejentlich mußte den Schtehkrajen ooch ma wieda teern lassn, da schimmat schon det Weiße durch".

Und der Berliner ist selbstsicher: Singt der Tenor auf der Bühne: "Holde, ich liebe dich". Leiser Kommentar auf höchstem Rang: "Dich is jut". Der Berliner sagt immer dir, auch wenn es richtig ist. Und er ist der Meinung, er spreche richtig, der andere falsch.

Erstaunlich viele Ausdrücke haben wir aus Berlin übernommen: Etepetete, dufte, piekfein, Kladderadatsch, doof, Fez, Klimbim, schnoddrig u.s.w. Überhaupt schnoddrig. Was heißt das eigentlich? Schnoddrig ist Rotz; schnoddrig ist also ein Bengel, dem noch die Nase läuft, der noch gar nicht mitreden dürfte, aber schlagfertig, frech und ungefragt "seinen Senf dazugibt". So kommt man zur Berliner Schnoddrigheit.

Hinter einer sehr langen, schlanken Dame tönt es her: "Wenn die hinschlägt, is se jleich zu Hause."

Aber hinter der großen Schnauze, hinter der scheinbaren Herzlosigkeit des Berliners verbirgt sich ein empfindliches Gemüt, das lieber angreift, als angegriffen wird. Aber dann macht er seinen Angriff wieder gut: "Weeße, det von mir vorhin war ja halb so wild."

Der Berliner muß sich durchsetzen und tut das auch. Es liegt nicht nur an kluger Politik, daß Berlin sich bis jetzt gehalten hat. Das liegt vor allem am Berliner selbst, der tatkräftig seine Aufgaben anfaßt und sich nicht ins Bockshorn jagen läßt. - Nach dem Krieg hieß es: "Wat soll det Jejammer, wer jetzt noch lebt is selba schuld, Bomben sin ja jenug jefallen."

Noch eine schöne Berliner Geschichte: In der Straßenbahn. Ein junger Mann hat ein vierjähriges Mädchen auf dem Schoß, seine Nichte. Das Kind ist im Fragealter und fragt den Onkel tot. Onkel Paule antwortet nur noch selten.

Jedesmal, wenn die Antwort ausbleibt, quittiert Klein-Frieda mit: "Siehste, Onkel, weeße nich." Der Wagen fängt an zu grinsen. Schließlich reißt Onkel Paule die Guld. Er fragt rasch und drohend: "Hälste nu die Luft an oda nich?" Klein-Frieda fährt unbekümmert fort: "Aba was wird Mutti sagen, wenn Puppier erstickt? ... Siehste, Onkel, weeße nich."

göb

Nach Herbert Schöffler

"Kleine Geographie des deutschen Witzes"



*„Ich sollte ooch schon in Schule jehn. Aber se haben mir wieder nach Hause jeschickt. Ich weeß zu vil!“*

## Knigge fürs Tanzfest

- § 1: Das Fest beginnt mit dem Anfang. Wer zu spät kommt, hat ihn versäumt.
- § 2: Die Strohhalmhüllen sind zur Verzierung des Raumes gedacht. Hilf auch du, ihn weiter so zu verschönern! Papierkörbe sind sowieso unnötiger Luxus.
- § 3: Beim Tanzen ist unbedingt auf Abstand zu achten! Hierbei darf die 1m-Grenze jedoch nicht überschritten werden, noch die jeweilige Dame erstickt werden. (Sie wird am nächsten Morgen im Unterricht gebraucht!)
- § 4: Die Sicherungen sind ausschließlich zu rein physikalischen Zwecken gedacht.
- § 5: Es ist verboten, paarweise frische Luft zu schöpfen.
- § 6: Die Damen fühlen sich nur dann restlos glücklich, wenn die Herren dieser Schöpfung zusammensitzen und klönen, da sie zum Auffordern zu schüchtern sind.
- § 7: Herren, die sich um mehr als drei Damen kümmern, haben Vergnügungssteuer zu entrichten.
- § 8: Verleih' nicht deinen Partner, doch: "Prüfe, wer sich ewig bindet, ob sich nicht 'was besseres findet."
- § 9: Ein Griff in die Coca-Kasse erfreut die "Verkäufer" und hebt deinen Lebensstandard beträchtlich.
- § 10: Besonders reizend ist es, grundsätzlich (möglichst mit allen Bekannten) eine viertel Stunde vor dem offiziellen Schluß das Fest zu verlassen. Und komme bitte nicht auf die Wahnsinnsidee, beim Abschmücken zu helfen!

- siegi -

## Rosenmontag in Kölle



Wenn man dem Rheinland nicht mehr ganz fremd ist, sondern mit dem Temperament und der immer vorhandenen Fröhlichkeit des Rheinländers schon erblich belastet ist, dann spukt und kribbelt einem das Blut während der Karnevalszeit wirklich mächtig in den Adern. Also auf nach Köln, zum Rosenmontagszug, dem Höhepunkt des Karnevals!

Da standen wir nun, ein paar Freunde und ich, zappelnd und voller Erwartung an der Bushaltestelle in Leverkusen. Der erste Bus, gefüllt bis oben hin, fuhr durch. Aber als sich dann die Tür des nächsten Busses hinter uns schloß, schlug die Karnevalsstimmung über uns zusammen. Überall lachten uns braunbeschierte, maskierte, lila-blau-silber-grün "beherzte" Gesichter, nein Fratzen, entgegen. Man trank, ließ die letzten Tropfen aus der Flasche seinen Freunden auf die gefärbten Haare fallen, gab schönen Mädchen übermütige Küsse und erzählte die dümmsten und geistlosesten Witze, die ich je gehört habe. Wer nicht lachte, würde für nicht karnevalreif erklärt und disqualifiziert.

Aber das war erst die Einleitung! In Köln wurde es viel schlimmer. Angefaßt, damit wir uns im Gewühl nicht verloren, boxten wir uns bis zur Hohen Straße durch, wo der Zug um 1.15 Uhr zu sehen sein sollte. - Noch nie in mei-

nem Leben habe ich so viele Schutzmänner und Sanitäter gesehen. Obwohl ein Seil gespannt war, standen sie im Abstand von 3/4 m bis 1 m, zum Teil auch schon mit lustigen roten Nasen. Überall waren große Lautsprecher aufgestellt. Die Buchstaben der Geschäftsschilder waren in weiser Voraussicht herausgehoben, damit sie im Bonbonregen kein grausames Ende fänden, und in sämtlichen Fenstern hockten allerlei Gestalten. Sogar die hohen Dächer waren überfüllt und Straßenschilder besetzt.

Das muntere Völkchen, das da durch die Straßen zog, war nicht mein Fall, aber man sah die ulkigsten Gestalten: Tiere, Indianer, Hawaii-Mädchen (die dann auch tatsächlich nichts als Baströckchen anhatten). Männer, als Frauen verkleidet, tanzten singend durch die Straßen, Frauen flogen ihnen um den Hals, manche marschierten sogar im Badeanzug. - Meine Nachbarin löste sich mit dem Schrei "das ist ja Peter!" aus der innigen Umarmung ihres Begleiters, sprang lachend auf die Straße, drückte dem nächsten einen minutenlangen Filmkuß auf den Mund und hopste dann unbeeindruckt weiter. Im Karneval ist alles erlaubt!

Drei Stunden hatten wir gewartet, da näherte sich endlich der Zug. Anlässlich des 100jährigen Bestehens des Kölner Zoos stand er unter dem Motto: "Jedem Dierche sing Pläsierche". Der erste riesige Wagen hieß die "Arche Noah". Auf dem Boot turnten Elefanten herum, ein Affe vertrieb sich lustig die Zeit, am etwas morschen Schwanz des Löwen baumelnd, eine Gruppe Känguruhs folgte und die Karamellen prasselten nur so nach allen Seiten. Ganz Köln bebte unter dem ewigen Geschrei: "Kölle... alaa!!" und man hatte das Gefühl, der Dom hinter uns müsse zusammenbrechen. - Vor jedem größeren Wagen marschierte eine Kapelle in den farbenfrohesten und prächtigsten Kostümen. Die Musikanten hatten auf beiden Seiten große Beutel mit Bonbons, die sie mit einer solchen Wucht wegwarfen, daß man sich vorsehen mußte. Alles schrie und brüllte, man trampelte sich beim Aufsuchen förmlich auf den Füßen herum. Pechschwarze Negerlein und Zigeuner-kinder stellten sich oft bittend vor die Musikanten und hielten ihre Hände zum Füllen hin. Wer ein Sträußchen oder Bonbons persönlich überreicht bekam, mußte sich mit einem Kuß und einer stürmischen Umarmung bedanken, sehr zu meinem Schrecken. Man ließ mich nämlich leider auch nicht ungeschoren.

Der Höhepunkt des Zuges - zwei Stunden lang wälzte er sich an uns vorbei - war der letzte Wagen mit Prinz Karneval Peter IV, mit dem Bauern und "der Jungfrau". Schon von weitem hörte man, daß er im Anzug war. Das "Dreigestirn" stand da oben, grinste, grüßte und warf eimerweise Bonbons unter das Volk. Dabei löste sich der Zopf der Jungfrau in Wohlgefallen auf und ihr fiel es gar nicht leicht, ihm wieder die richtige Form zu verleihen. Denn "die Jungfrau" ist auch ein Mann, der diese Beschäftigung wohl nicht gewohnt war.

Den endgültigen Abschluß des Zuges bildeten dann die Polizisten und Krankenwagen. Kaum 5 Minuten später hatte sich die Menge verlaufen. Jetzt ging es weiter in den Bars und Nachtlokalen. Aber wir hatten fürs erste genug. Uns taten die Füße verdammt weh, denn 10 Stunden unterwegs, davon fünf gestanden, das passiert nicht alle Tage. Aber schließlich ist ja auch nur einmal im Jahr Rosenmontag.

Sylvia Cetto, Leverkusen



# Feuilleton

## Die berufstätige Frau in unserer Zeit

Welche Probleme sehen Sie? Was bedeutet Beruf heute?

Eine natürliche Gabe, die in einem liegt, zu einem bestimmten Zweck einzusetzen, d. h. eine Arbeit zum Wohl einer menschlichen Gemeinschaft zu verrichten. Entsprechend der geleisteten Arbeit empfängt man dafür einen bestimmten Lohn. Durch diesen Tausch wird es einem ermöglicht, die Leistungen anderer Individuen in Anspruch zu nehmen, um den eigenen Lebensunterhalt zu bestreiten. Also eine rein praktisch organisatorische Einrichtung, die das Zusammenleben vieler Menschen erleichtern soll!

In diesen rein zweckbedingten Kreislauf ist heute im Zuge der Gleichberechtigung auch die Frau miteingespannt.

Aber war sie es im Grunde nicht schon in früheren Zeiten? Natürlich: Schon immer hat sie ihre Fähigkeiten in einem begrenzten Kreise, in Haus und Familie, eingesetzt, während der Mann im öffentlichen Leben stand und für den Broterwerb sorgte.

Der Unterschied zu heute liegt darin, daß man der Frau heute die gleichen Fähigkeiten zuerkennt wie dem Mann und ihr wie diesem alle Möglichkeiten der Berufswahl öffnet.

Hier schon liegt die erste Gefahr - die Gefahr, daß man übersieht, daß die Fähigkeiten der Frau grundsätzlich andere sind als die des Mannes.

In dieser Erkenntnis des Wesens der Frau war uns die Vergangenheit sicher voraus. Sie erkannte, daß die Frau ihre Gaben am besten in einem kleinen, begrenzten Wirkungskreis entfalten kann. Hier kann sie frei schöpferisch ihrer schöpferischen Anlage nachgehen, ihre psychologische Einfühlungsgabe bei der Erziehung der Kinder entwickeln. Das weibliche Element ist das des Gefühls, der Anschauung, des Lebendigen, die Welt des Mannes ist die Welt der Idee, des abstrahierenden Denkens. Mit der daraus hervorgehenden Organisationsgabe hat der Mann die Form des heutigen Lebens bestimmt.

Er hat das Wunderwerk des demokratischen Staates geschaffen mit seinem umfangreichen, komplizierten Verwaltungs- und Beamtenapparat, und er hat Technik und Wirtschaft auf den heutigen Stand vorangetrieben.

In dieser vom Mann geschaffenen Welt steht heute die Frau, in völliger Ungeborgenheit, ganz auf sich selbst gestellt, dem Konkurrenzkampf ausgieuert.

Ist es nicht eine notwendige Folge, daß hier beim Aufeinanderprallen des männlichen und weiblichen Prinzips Widersprüche, Konflikte und Probleme auftreten müssen?

Der von den meisten jungen Mädchen ergriffene Beruf ist heute wohl die Bürotätigkeit, die Arbeit in der Verwaltung jenes riesigen Anonyms, des Staates.

Schon hier sehe ich den ersten Widerspruch: Wie kann dem auf einen kleinen, leicht zu überblickenden Kreis ausgerichteten Wesen der Frau die Arbeit in dieser unübersehbaren Verwaltungsmaschinerie entsprechen? Kann sie ein echtes Verhältnis zu ihrer Arbeit gewinnen, d. h. die Arbeit um der Arbeit willen tun, und nicht, weil sie ihr gewisse finanzielle Vorteile verschafft? Wird die Frau immer die große Idee der Arbeit zur Erhaltung des Gesamt-

körpers "Staat", die hinter ihrer Tätigkeit steht, erfassen? Vielfach wird es nur ein abstrakter Begriff für sie sein, der ihr nichts sagen kann.

Etwas anderes ist es, wenn der Frau innerhalb dieser Verwaltungsarbeit eine Tätigkeit zugewiesen wird, bei der sie im Umgang mit Menschen, Tieren oder überhaupt etwas Lebendigem ihre besonderen weiblichen Fähigkeiten entwickeln kann. Sie braucht meiner Meinung nach eine Arbeit, bei der sie unmittelbar wirken kann, bei der sie den Zweck als unmittelbare Folge ihres Schaffens erkennt.

Ähnliche Erscheinungen finden wir auf dem Gebiet der Wirtschaft. Die wirtschaftliche Entwicklung hängt eng mit der Entwicklung der Technik zusammen. Daraus ist die weitgehende Mechanisierung und Rationalisierung der Wirtschaftsbetriebe zu verstehen.

Auch in diesen gewaltigen Organisationsapparat ist die berufstätige Frau heute eingespannt, sei es direkt in den Fabriken, sei es in der Verwaltung der Betriebe.

Das extremste Beispiel ist das der Fabrikarbeiterin. Wo ist da noch die Möglichkeit frei schöpferischer Tätigkeit, die wir als die natürliche Anlage der Frau herausgestellt haben? Wo ist überhaupt noch die Beziehung zwischen Mensch und Arbeit festzustellen? Der Mensch, durch mechanische Handgriffe die Maschine bedienend, wird selbst zur Maschine; jedes innere geistige Leben muß absterben.

Auf allen Gebieten wird eine größtmögliche Rationalisierung der Arbeit angestrebt. Das Leben wird zum rein materiellen Nützlichkeits- und Zweckleben herabgewürdigt. Wo wird da noch die schöpferische Anlage der Frau berücksichtigt? Oft ist selbst ihr Arbeitsplatz öde und schmutzig. Er ist eben für Männer gedacht und von Männern geschaffen.

Auch in allen anderen Bereichen steht die berufstätige Frau gleichberechtigt neben dem Mann und muß sich wehren - muß "ihren Mann stehen". Darin aber sehe ich gerade eine der größten Gefahren, daß nämlich die Frau versucht, es dem Mann gleichzutun, sich seiner Welt anzupassen und mit den gleichen Waffen des Geistes zu kämpfen wie er, statt ihr eigenes Wesen zu betonen und mit ihren speziellen Fähigkeiten dem Leben ein anderes, milderes Gesicht zu geben. Ich denke dabei vor allem an Berufe in der Politik und dem öffentlichen Leben.

Die größte Gefahr unserer Zeit ist vielleicht jene Verflachung des geistigen Lebens, bedingt durch das rein materielle Zweckleben der heutigen Zeit. Nachdem weitgehend alle sittlichen und moralischen Wertbegriffe aufgelöst worden sind, erscheint mir diese Art des Materialismus fast als eine Art Betäubungsmittel des modernen Menschen, der sich materielle Ziele konstruiert, denen er nachjagt, um nicht zur Besinnung zu kommen und seine innere Leere nicht zu spüren.

Die Aufgabe der Frau, und gerade der berufstätigen Frau, sehe ich nun darin, diesem verflachten Nützlichkeitsleben seine geistige, lebendige Tiefe wiederzugeben. Sie kann es, wenn sie sich über ihr eigenes Wesen - über ihre Berufung - klar wird und den Werten des Mannes ihre eigenen Werte entgegensetzt.

BRIGITTE PÄTZOLD

Sie haben sich einen recht repräsentativen Namen ausgesucht, die Bremer Jugendlichen, hauptsächlich Schüler, die sich zu einer "interschulischen" Spielgruppe zusammengeschlossen haben. Die Vorsilbe Laien- habe ich bewußt weggelassen, da die Ambitionen der Bremer Jugendbühne sich nicht in der 20. Aufführung von "Ali Baba" zu erschöpfen scheinen. Wie bei vielen anderen Gruppen ist die Neigung zum "großen" Spiel unverkennbar.

Die Grenzen, die dem schließlich ungeschulten Spieler gesetzt sind, wurden auch bei dem Schillerabend deutlich, den die Jugendbühne im März veranstaltete. Dieser Abend sollte die Frage: Was begeistert die Jugend an Schiller? in Form eines Referates beantworten, in das Szenen aus den "Räubern", "Don Carlos" und "Fiesko" sowie Gedichte eingestreut waren.

Nun wird man unter Umständen wohlwollend über die Unzulänglichkeiten hinwegsehen, die sich ergeben, wenn die besagten Grenzen überschritten werden (z. B., wenn ein 18jähriger, hagerer Schüler den greisen Philipp II. mit Hilfe eines grauen Fläschbarts darstellt). Es darf aber nicht passieren, daß selbst innerhalb der Grenzen nicht Vollwertiges geleistet wird. In Praxis sieht das dann so aus, daß auch in der 12. Reihe die Souffleuse noch gut verständlich ist, während der Marquis Posa wie ein sachlicher Diskussionsprecher wirkt. Mut zum Schrei, zum Pathos! Wenn irgendwo Pathos angebracht ist, so doch bei Schiller! Die Pflicht zur guten Aussprache sollte übrigens noch der letzte Kammerdiener fühlen. Man mag darüber streiten, ob der Bremer Dialekt schön ist, aber in der Aufführung eines Klassikers ist er unerträglich.

Während der Pause stellte ich an Hand des Programmes fest, daß auch jemand Regie führte. Sein "Stilprinzip" schob alle Spieler auf die linke Seite der Bühne.

Doch wollen wir den Stab nicht in allzu viele Stücke zerbrechen. Es soll nur gesagt werden, daß eine ganze Reihe von Schul- oder Klassenaufführungen über das Niveau dieses Abends hinausgehen. Vielleicht aber ist dort die treibende Kraft ein erfahrener Lehrer, während hier an seiner Stelle eine begeisterte, idealistische, aber laienhafte Gruppe steht. Wünschen wir ihr, daß sie bei etwas mehr Sorgfalt demnächst einen Abend hat, der auch für die Zuschauer lohnender wird. Daß sie es dazu bringen kann, zeigte z. B. die Franz-Moor-Szene.

U. A.

## Liebe 12 a

Eure Aufführung "Der Neffe als Onkel" hat mir ausgezeichnet gefallen. Sie hat mir einen heiteren, beschwingten Abend geschenkt. Ich nehme an, Euch hat sie noch viel mehr Freude gemacht - beim Einüben, beim Spielen und hinterher, als Ihr merktet, daß Eure Mühe sich gelohnt hat. Wie wäre es, wenn aus Eurer Anregung sich so eine Art Gepflogenheit entwickelte? Ihr selbst habt ja nun wohl keine Zeit mehr dazu, aber andere müßten Eurem Beispiel folgen. Vielleicht kann sich an Eurer Schule eine Laienspielgruppe bilden oder irgendeine Klasse bekommt in jedem Jahr die Aufgabe, so etwas einzuüben. Den letzten Vorschlag finde ich darum besser, weil dann nicht immer dieselben, sondern jeder die Möglichkeit hat, mitzuspielen - sei es auch nur, wie im "Weserkurier" hervorgehoben, als "kleiner Polizist". Ein solches Spiel, das, wie bei Euch, von einer ganzen Klasse in Angriff genommen wird, läßt auch oft eine schöne Gemeinschaft in ihr entstehen.

Ja, jedes Jahr könnte man sich dann auf einen solchen lustigen oder besinnlichen, heiteren oder ernstesten Abend an Eurer Schule freuen.

Ein(e) Elter(in)

## Alan Bullock:

### Hitler: Eine Studie über Tyrannei

Einem englischen Geschichtspräsidenten verdanken wir diese klare und weitgehend objektive Darstellung der jüngsten deutschen Vergangenheit. Indem durch die nüchterne Wiedergabe von Tatsachen bewiesen wird, daß die Nazi-herrschaft auf dem Willen eines Mannes beruhte, entsteht zugleich das Bild eines Staates, der die klassischen Formen der Tyrannei mit den modernen technischen Hilfsmitteln verwirklichte. Der Verfasser beschreibt bis 1934 die Mittel, mit denen Hitler seine Macht begründete und sicherte, und beschränkt sich nach 1934 auf die außenpolitischen Geschehnisse, d. h. die Mittel der Machtausdehnung. Der Mensch Hitler wird besonders geschildert auf der Höhe seiner Macht (1938) und kurz vor dem Zusammenbruch. Interessant sind die Analysen mehrerer Hitler-Reden. Eine gründliche Quellenangabe ermöglicht es dem Leser, Spezielles nachzulesen.

Das Buch will kein Urteil fällen. Aber wie kann die Objektivität hier anders als mit Mühe gewahrt werden? Der endgültige Epilog wird noch lange auf sich warten lassen.

B. S.

### Heinz Helfgen: Ich radle um die Welt

Interessiert Ihr Euch für fremde Länder? Dann ist Heinz Helfgen's Buch "Von Düsseldorf bis Burma" eine gute Gelegenheit, noch etwas dazu zu lernen.

Es ist keine langweilige Haltestellenaufzählung, sondern ein wirklich abenteuerlicher Reisebericht, der auch die Schwierigkeiten und persönlichen Erlebnisse des Verfassers nicht verschweigt. Helfgens sportliche Leistung ist bewundernswert. Seinen Lebensunterhalt verdiente er durch das Schreiben von Artikeln für die Presse und durch Vorträge über seine Erlebnisse. Zweieinhalb Jahre war er unterwegs. Er wurde meistens freundlich aufgenommen.

Das Buch enthält eine Landkarte und viele Fotos. Es ist bestimmt lesenswert.

Irmgard Gerdes 9b



hast du den Film gesehen? Ist es dir auch so gegangen wie mir, warst du auch fertig, als du herauskamst? Stand vor dir auch die Frage: Mein Gott, was soll denn das?! - Erinnerungst du dich an den amerikanischen Soldaten, der schrie: "Kindergarten!?" Und an den fahnenflüchtigen Offizier, der den Verwundetentransport anhielt? Aber den Jungs hatte man gesagt: Ihr kämpft für die Heimat!

Jetzt wird eine neue Bundeswehr ausgebildet. Für einen neuen Krieg? Wir wollen doch keinen Krieg! Will ihn denn unsere Regierung? - Nein. Aber es heißt immer: "Die 'bösen Russen' wollen Krieg; also müssen wir sie abschrecken und darum unsere Waffen bereithalten. Wenn die Russen uns aber angreifen, führen wir einen "gerechten Krieg".

Wie wird dieser Krieg aussehen? Es wird ein Atomkrieg sein. Denn beide, der Westen und der Osten, haben Atombomben bereitliegen, übergenug, um die Welt zu vernichten. Schon ein Handgriff genügt, um ihre Gewalten zu entzesseln. Glaubst du, die Welt würde vor diesem Handgriff zurückschrecken? Wir haben in konventionellen Waffen dem Osten ja gar kein gleiches Machtpotential entgegenzusetzen. Der Westen wird also zur Atombombe greifen, wenn er den Krieg "gewinnen" will.

Atomkrieg bedeutet aber totale Vernichtung. Es wird keine Bunker für die Zivilbevölkerung geben wie im letzten Krieg. Gesetzt den Fall, wir wären rein technisch in der Lage, Bunker zu bauen, die der Gewalt einer A-Bombe mit Sicherheit standhalten - wir hätten nicht das Geld dazu, schon gar nicht, wenn wir gleichzeitig aufrüsten. Das einzige, was man weitgehend schützen wird, ist das Militär selbst, weil es ja wiederum zum Schutz der Heimat nötig ist. Es wird also damit enden, daß der überlebende Soldat, selbst, wenn er siegreich ist, mit absoluter Sicherheit in der verwüsteten, verseuchten Heimat keine Angehörigen mehr findet, daß Frau und Kind, die er schützen wollte, nicht mehr leben.

Dann steht er vor der Frage: Wofür habe ich getötet? Wie habe ich getötet? - Und du mußt dir klar sein, er hat Massen wehrloser Menschen getötet! Früher galt es als unritterlich, gegen Wehrlose zu kämpfen. Aber er hat mit der Atombombe Millionen Menschen vernichtet, ohne sie auch nur zu kennen.

Heißt es nicht für einen Christen: du sollst nicht töten?

Nun, der Soldat ist ja nicht schuldig. Er hat ja auf Befehl gehandelt. Er hat ja "für die Freiheit" gekämpft. - Thornton Wilder sagt: Es gibt keine Freiheit als unter Verantwortlichkeit. - Kein Mensch kann dem Soldaten die Verantwortung abnehmen! Aber bevor ein junger Mensch einberufen wird, hat er ja die Freiheit zu wählen! Er kann den Kriegsdienst verweigern! Nur, wenn er jetzt gedankenlos hineinstolpert, muß er im Ernstfall kämpfen.

Du fragst nun: "Was geht mich das an? Ich muß mich nicht entscheiden." Ja, es geht auch dich, auch uns Mädchen etwas an. Es geht auch die Lehrer etwas an. Sie haben die Pflicht, uns aus unserer Gleichgültigkeit aufzurütteln! Denn wir tragen die Verantwortung für das, was die Regierung tut, oder werden sie tragen.

Ich wäre dankbar, wenn ich Antworten auf diesen Artikel bekäme, von dir und auch von den Lehrern, und wenn die Lehrer Diskussionen über diese Frage in den Klassen anregten!

Heidi Opelt

Du, Mann an der Werkbank und Du, Mann an der Maschine,  
wenn sie Dir morgen befehlen,  
Du sollst keine Wasserrohre, keine Kochtöpfe mehr herstellen,

sondern Maschinengewehre, Granatwerfer,  
dann gibt es nur eins, Mann,  
sag nein!

Du, Forscher in Deinem Laboratorium,  
wenn sie Dir morgen befehlen,  
Du sollst einen neuen Tod gegen das alte Leben erfinden,  
dann gibt es nur eins,  
sag nein!

Du, Dichter in Deiner Stube,  
wenn sie Dir morgen befehlen,  
Du sollst keine Liebeslieder, Du sollst Haßlieder singen,  
dann gibt es nur eins,  
sag nein!

Du, Arzt am Krankenbett,  
wenn sie Dir morgen befehlen,  
Du sollst den Mord segnen und den Krieg heilig sprechen,  
dann gibt es nur eins,  
sag nein!

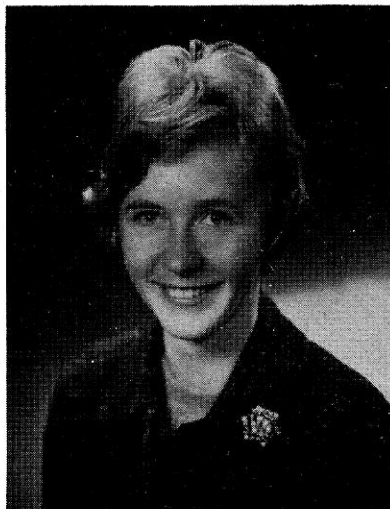
Du, Richter in Deinem Talar,  
wenn sie Dir morgen befehlen,  
Du sollst zum Kriegsgericht gehen,  
dann gibt es nur eins,  
sag nein!

Du, Mutter in der Normandie und Du, Mutter in der Ukraine,

Mütter in London, Frisko, Hamburg, Oslo,  
Mütter in allen Erdteilen,  
Mütter in der ganzen Welt,  
wenn sie Euch morgen befehlen,  
Ihr sollt Kinder gebären,  
Soldaten für neue Kriege,  
Krankenschwestern für neue Lazarette,  
dann gibt es nur eins, Mütter,  
sagt nein!

Denn wenn Ihr nicht nein sagt,  
wenn Ihr nicht nein sagt, Mütter,  
dann wird der letzte Mensch mit zerfetzten Gedärmen  
und verpesteter Lunge  
unter den schwankenden Gestirnen umherirren,  
einsam,  
zwischen unübersehbaren Massengräbern,  
der letzte Mensch,  
dürr, wahnsinnig, lästernd, klagend  
und seine furchtbare Klage: Warum?  
wird ungehört in der Steppe verrinnen,  
im Schutt der Kirchen versickern,  
gegen Hochbunker klatschen,  
in Blutlachen fallen.  
Dies wird eintreffen,  
morgen,  
vielleicht morgen,  
vielleicht - heute nacht schon,  
wenn Ihr nicht nein sagt.

## DAS INTERVIEW



Leider sind in der letzten Zeit allerhand Spannungen zwischen England und Deutschland aufgetreten. Als nun nach Weihnachten Miss Gibson an unsere Schule kam, ergab sich die Gelegenheit, mit einer Engländerin über diese Schwierigkeiten zu sprechen. Wir trafen es günstig, denn Miss Gibson ist schon viel im Ausland, z. B. in Schweden gewesen und für solche Probleme zugänglich. Sie will Lehrerin werden und in England Deutsch unterrichten. Um ihren degree zu erreichen (B.A.), muß sie von ihren drei Studienjahren eines in Deutschland verbringen. Bevor sie nach Bremen kam, war sie während des Sommersemesters in Freiburg in einer deutschen Familie. Sie hat also zwei ganz verschiedene Teile von Deutschland kennengelernt. Sie spricht ausgezeichnet Deutsch, so daß meine Unterhaltung mit ihr nicht auf Englisch erfolgen mußte.

Ihrer Meinung nach kommen viele Mißverständnisse zwischen Engländern und Deutschen dadurch zustande, daß es furchtbar schwer ist, die Dinge objektiv zu sehen, solange man nicht das Land des Partners kennt. Sie hat selbst erlebt, wie sich während ihres Aufenthaltes hier ihr Urteil über die Deutschen änderte. Vieles, was sie vorher glaubte, glich den allgemeinen Vorstellungen, die die Engländer über die Deutschen haben. Jetzt merkte sie, daß es den typischen Deutschen gar nicht gibt. Für das beste Verständigungsmittel hält sie deshalb einen möglichst regen Austausch von Jugendlichen beider Länder. Ob wir bei einem Engländeraufenthalt auch merken würden, daß es den "typischen Engländer" nicht gibt?

Leider muß sie selber zugeben, daß wenige Engländer diesen toleranten Standpunkt teilen könnten; denn der Austausch ist immer noch nicht rege genug. So haben die Engländer z. B. in der Judenfrage ganz falsche Vorstellungen von uns. Unsere Einstellung zu den Juden wird in England immer noch als eine feindliche empfunden, was Miss Gibson damit erklärt, daß in England dieses Problem eine ganz andere Bedeutung hat. Sie hat sich erst in Deutschland davon überzeugt, daß wir versuchen, auf diesem Gebiet vieles wieder gut zu machen.

Miss Gibson hat sich gut in Deutschland eingelebt. Wir freuen uns, daß sie sich hier wohl fühlt und gern an unserer Schule gearbeitet hat.

Silke Wolff

# Die Kleinen

## Unsere Theateraufführung

Eines Tages sagte unsere Lehrerin zu uns: "Kinder, wie wär's, wenn wir im Advent einen Elternabend machen würden?" Wir waren begeistert. "Aber wir müssen den Eltern auch etwas bieten", fuhr sie fort. "Ich halte es für das Beste, wenn wir ein Theaterstück schreiben. Zu Hause dürft ihr euch etwas ausdenken. Aber es muß von Weihnachten handeln". Nach der Stunde beratschlagten wir, wovon wir schreiben wollten. Aber es fiel uns noch nichts Gescheites ein. - Am nächsten Tag lasen wir fast alle Aufsätze vor. (Wenn wir sagten: "Den Aufsatz nehmen wir", kam ein anderer, der noch besser war.) Wir waren von vielen begeistert. Zum Schluß kam Doris dran. Sie hatte etwas von einem Engelchen Silberstern geschrieben, das aus dem Himmel vertrieben wurde, weil es so faul war. Aber es mußte einsehen, daß man es auf der Erde auch nicht leicht hat. Den Aufsatz wollten wir nehmen. Auch unsere Lehrerin war damit einverstanden, sagte aber: "So wie der Aufsatz jetzt ist, geht es natürlich nicht. Er ist zu kurz. Außerdem muß noch etwas Spannendes rein. Überlegt euch mal etwas." Jeder wollte seine Idee wahr machen und zum Schluß wußten wir gar nichts mehr. Schließlich meinten wir, daß das Engelchen drei gute Taten vollbringen müßte, um wieder in den Himmel zu gelangen. Aber auch das wurde am nächsten Tag verworfen. Marlene hatte nämlich etwas Besseres geschrieben: 'Das Engelchen Silberstern kommt in einen Wald und zu Zwergen. Sie und Silberstern ärgern einen Zauberer und vertauschen sein Zauberbuch sogar mit einem Kochbuch. Zum Schluß zaubern sie den Zauberer weg. Silberstern möchte ihn aber doch wieder erlösen! Dazu muß es drei gute Taten vollbringen!' Soweit war der Aufsatz bzw. das Theaterstück fertig. Aber wie sollten die drei guten Taten lauten? Wir schlugen sehr viel vor, aber alles hatte keinen Zusammenhang mit vom Vorigen. - Nach langem Überlegen hatten wir die drei Taten und sogar den Schluß: 'Silberstern muß, um den Zauberer zu erlösen, einer armen, kranken Frau mit vier Kindern ein Jahr lang im Haushalt helfen. Nach dieser Zeit hört sie des Zauberers Stimme, die sagt, daß sie nun die Frau verlassen kann. Aber um ihn ganz zu erlösen, muß sie die Zwerge gut machen. Nach dieser Tat muß sie, damit der Zauberer seine Kraft wiederbekommt, einen Prinzen erlösen. Diesen heiratet sie zum Schluß. Alle Personen kommen zur Hochzeit.'

Nun mußte aber alles aufgeschrieben werden. Einige aus unserer Klasse machten das. Dann ging's ans Rollenverteilen. Jeder wollte Silberstern sein. Schließlich wurden wir uns aber doch einig. Und nun ging das Proben los! Wir hatten die Rollen doppelt besetzt. So bekamen viele zwei Rollen. Beim Proben klappte es oft nicht (Schuld war das Auswendiglernen). Wir übten jeden Tag ungefähr drei Stunden. Kulissen malten wir auch.

Der Beleuchter hatte es am schwersten, weil er immer die Hauptperson im Licht haben mußte. Wir hatten sogar rotes und grünes Licht. Aber auch die Souffleusen und der, der den Vorhang bedient, sind sehr wichtig, obwohl sie für die Zuschauer unsichtbar bleiben. Das alles haben wir erfahren.

Dann, zwei Tage vor dem Elternabend, war die Spielerin des Silberstern krank. Wir besetzten die Rolle sofort um. Zum Glück kam Silberstern I schon am nächsten Tag wieder. - Endlich war der Elternabend da. Wir hatten Lampenfieber. Und doch klappte alles wie am Schnürchen!

Ingrid Dobrinski, Kl. 6

Das letzte Mal ging ich zur Schule in die fünfte Klasse. Ich machte mich wie immer um fünf Minuten nach halb acht auf den Weg. Es war eigentlich ein Tag wie jeder andere auch, aber doch hatte ich ein komisches Gefühl: Wie würde mein Zeugnis wohl ausfallen? Ich bog um die Ecke. Da kam mir ein Mädchen entgegen, ebenfalls mit einem Tornister. Wenn ich es sehe, dann weiß ich, daß es kurz nach halb acht ist. Ich brauchte also nicht zu laufen, aber ich lief doch, ich weiß selber nicht, warum. Plötzlich blieb ich stehen. Hatte ich etwas vergessen? Nein, Gott sei Dank, nicht! Nun war ich bei der ersten Ampel. Rot. So ein Pech! Es war wahrscheinlich eben erst rot geworden, denn es dauerte sehr lange, bis es wieder grün wurde. Ich lief schnell über die Straße. Ich fürchtete schon, ich käme zu spät. Da kam mir aber meine "zweite Uhr" entgegen, eine junge Dame mit einem großen Hut. Jetzt wußte ich, daß es viertel vor acht war. Heute lächelte mir die Dame sogar zu. Ob sie wohl wußte, daß heute der letzte Schultag war? Ich lächelte zurück und ging weiter.

Wie immer guckte ich mir im Vorbeigehen die Schaufenster an, aber heute war ich zerstreut und dachte nur an mein Zeugnis. Ach, am liebsten wollte ich allen Lehrern einen Blumenstrauß mitbringen! Leider ging das nicht, aber wenigstens meine Klassenlehrerin sollte einen Strauß Blumen bekommen. Ich griff in meine Tasche. Aber sie war leer. Das tat mir richtig leid, und ich ärgerte mich, daß ich nicht früher daran gedacht hatte. Schade! Heute war ich so froh und hätte so gerne auch ändern eine Freude gemacht! Da kam eine Klassenkameradin hinter mir. Ich wartete auf sie, und wir gingen das letzte Stück zusammen. "Hast du Angst vor deinem Zeugnis?", fragte mich Bärbel. "Nein", antwortete ich wahrheitsgemäß, "aber aufgeregt bin ich doch!" Da hatten wir auch schon das Schulhaus erreicht. Wir gingen hinein. Bald würden wir unsere Zeugnishefte in Empfang nehmen!

Marina v. Kummer, Klasse 6

"Klaus! Schmiere dich nicht so ein, ich habe ja gleich gesagt, du bist zum Eiermalen noch zu klein!  
Schau dir nur deine Hose an, den Flecken Mutti nicht wieder rauswaschen kann!  
Es ist ja auch, wie mir scheint, reine Ölfarbe, oh, wie ist das schade!  
Du ungezogener Bengel!  
Gegen dich ist dein Bruder Moppi wirklich ein Engel!"

"Och, Vati, sei mir bitte nicht böse, ich weiß, du bist etwas nervös.  
Und wenn ich mich mal einschmier', wirst du wütend wie ein Stier ..."  
"Halte sofort den Mund, du Lümmel!  
Ich bin ja schließlich auch nicht aus Kümmel."  
"Lieber Vati, so war's nicht gemeint, doch ich muß sagen, mir scheint, der Fleck geht doch noch wieder weg!  
Es war, wie wir sehen, ein Wasserfleck!"

"Sieh mal, Vati, ist dies Ei nicht fein?  
Doch eigentlich muß die Schleife dazu rötlich sein! -  
Dort noch eine Blume, da noch ein Haselnußstrauch!  
So macht man von den Blumen Gebrauch. -  
Zum Schluß wollen wir alle singen,  
Vati, du kannst den Taktstock schwingen!"

Ja, so ist das bei der Hasenfamilie,  
im Pilzdorf bei der weißen Lilie.

Marlene Brockhoff

Lieferung sämtlicher Schulbücher

ARTHUR  GEIST

BREMEN, AM WALL 161 · TELEFON: 29373

## FRISEUR KLEINDIEK

*Spezialist in modischen Haarschnitten*

**In der Hillmann-Passage**

## SPORTHaus SCHLÜTER

Das Sporthaus, das die  
vorschriftsmäßige Schultracht führt

Bahnhofstraße 7

## ELTERN

Inseriert  
in  
unserer  
Zeitung

## S F K

zeigt in seinem Programm im  
SOMMERHALBJAHR 1960 wieder 5 Filme,  
die es wert sind, in späteren Diskussionen besprochen zu werden.

12. und 13. Mai: JENSEITS VON EDEN  
mit James Dean. Prädikat: wertvoll
23. und 24. Juni: CANARIS  
mit O. E. Hasse, Martin Held u.v.a.
18. und 19. Aug.: DAS SPIEL IST AUS  
von J.P. Sartre. Prädikat: sehenswert
15. und 16. Sept.: DAS ROTE SIGNAL  
ital.-neover. Film. Präd.: bes. wertvoll
20. und 21. Okt.: HERR IM HAUS BIN ICH  
Charles Laughton, Prädikat: wertvoll

- DAUERKARTEN zum Preise von DM 2,50
- EINZELKARTEN zum Preise von DM 0,75  
(nur noch in geringer Anzahl vorhanden)

M O D E N H A U S

# Annaliese von Gösseln

BREMEN · AM WALL 137

LEISTEN BIRKLE

Ostertorsteinweg 70/71 und Wartburgstraße 77

Alles zum Werken

Modellbau- und Bastelartikel

*Zum Malen*

Künstlerfarben  
Batikfarben  
Rohkeramik

**Zum Werken**

Modelliermasse  
Schnitzmesser  
Modellkarten



**RICH. ZIMMERMANN**

BREMEN · AM WALL 193

TELEFON 23143



Wer  
vorwärts  
will,

muß sparsam sein

DIE SPARKASSE IN BREMEN



wir drucken Ihnen alle vorkommenden drucksachen

**offset-hansa**

bremen-hemelingen  
an der silberpräge 1  
fernruf \*49 41 42

DER KREISEL, Schulzeitung des Gymnasiums an der Karlstr., Bremen. Chefredaktion: Heidi Opelt, Cornelia Fitger, 12a; beratender Lehrer: ~~Dr. E. Mergel~~; Redaktion: S. F. Peters, Trautlind Weigmann; Vertrieb: H. Luers, 12a; Reklame: A. Kabus, 10a.

Der Kreisel ist Mitglied der Bremer Jugend-Presse. Mit Namen gekennzeichnete Artikel brauchen nicht die Meinung der Redaktion wiederzugeben.

Druck: Offset Hansa.

Die Seitenmontagen wurden von Redaktionsmitgliedern ausgeführt.